

Peter Gauweiler

Olympia war sein Meisterstück

*Münchens jüngster Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel
übte einen stilbildenden Einfluss auf Deutschland aus*

Das politische Leben von Hans-Jochen Vogel verlief in den letzten Jahren sehr würdig, davor war es sehr tatsachengefüllt. Franz Josef Strauß schrieb in seinen berühmten „Erinnerungen“ über dessen Bonner Zeit: „Vogel, der stets an einen strebsamen und auf weniger fleißige Mitschüler herabschauenden Klassenprimus erinnert, geht mit seiner belehrungssüchtigen Besserwisserei vor allem eigenen Parteifreunden auf die Nerven.“ Das klingt nicht sehr freundlich. Eiserschüler untereinander mögen sich bekanntlich nicht immer. Unbestritten ist, dass Hans-Jochen Vogel seine späteren Ämter in einer Art bürokratischer Perfektion führte: Bundesminister, Oppositionsführer, Parteivorsitzender der SPD. Aber so bedeutend das alles war: Man hat als Außenstehender nicht den Eindruck, dass er an diese Aufgaben sein Herz verloren hätte. Nicht weil der Weg dorthin durch Hochmut und Stolz verbaut gewesen wäre. Sondern weil es Gründe für die Vermutung gibt, dass dieses Herz schon besetzt war. Besetzt und vergeben an eine Erfolgsgeschichte, die im Allgemeinen für mehrere politische Leben gereicht hätte und der im Besonderen Hans-Jochen Vogel seinen eigentlichen Ruhm verdankt und die ihn zu einem Olympier gemacht hat. Diese Geschichte handelt vom Aufstieg Münchens zur Vorzeigestadt Nachkriegs-Deutschlands, zur „Geliebten Europas“ (so das italienische Magazin Epoca). Und von jenen Taten Hans-Jochen Vogels, welche diese Entwicklung entscheidend beeinflusst haben.

Im Vorwort von Stefan Zweigs „Sternstunden der Menschheit“ heißt es: „... immer müssen Millionen müßige Weltstunden verrinnen, ehe eine wahrhaft historische, eine Sternstunde der Menschheit, in Erscheinung tritt“. Als am Nachmittag des 26. April 1966 das Internationale Olympische Komitee die XX. Olympischen Spiele der Neuzeit nach München vergab, fühlten sich nicht nur alle Münchner für einen unvergesslichen Augenblick

auf die Siegertreppe der Weltgemeinschaft gestellt, sondern ganz Deutschland mit ihnen. Die Erfolgsgeschichte des Wirtschaftswunders, alles Plagen, Streben und Mühen der Wiederaufbau-Generation hatten in dieser Münchner Weltstunde Erfüllung und Sinn gefunden. Bundeskanzler Ludwig Erhard, der Ministerpräsident Goppel, Bürgermeister Georg Brauchle, welcher als erster die Idee hatte – sie alle waren um Münchens Bewerbung um das Weltereignis hoch verdient. Aber die Triebfeder des Ganzen, sein Motor und Verwirklicher, war Hans-Jochen Vogel.

Der jüngste Oberbürgermeister, den München je hatte, übte mit dieser Meistertat einen enorm stilbildenden Einfluss auf das innere Deutschland aus, auf seine Stellung in der Welt.

Mehr als drei Dekaden zuvor, zu Anfang der dreißiger Jahre, hatte Thomas Mann auf den Isar-Höhen gegrübelt, „ob nicht München einmal in den Augen der Welt die Rolle spielen könnte, die Goethes Stadt spielte vor hundert Jahren und ob es nicht kommen mag, dass sein heiter-stolzes Wort: ‚bin Weltbürger, bin Weimaraner‘ das Selbstgefühl kultivierten Münchnertums inmitten des großen Deutschland charakteristisch zum Ausdruck bringen könnte.“

Mit der Olympia-Anlage in München gelang Hans-Jochen Vogel nicht nur die Verwirklichung eines Architektentraumes. Ihm glückte, um es in der Sprache des Dichters zu sagen – die sichtbare Überwindung von Deutschlands Weltscheu, die Verwirklichung des Wunsches, geliebt zu werden.

Als dann so viele Nationen aus aller Welt in München zu den Klängen von Kurt Edelhagen ins überfüllte Olympiastadion einzogen und die Olympiafarben vom neuen Fernsehturm den strahlenden Münchner Himmel und die Menschen auf der ganzen Welt grüßten, als das Völkerfest der heiteren Spiele anhub, da war – ohne anderen großen Augenblicken zu nahe zu treten und wenn man alles zusammenfasst – Münchens größte und schönste Stunde in diesem Jahrhundert erreicht. München war wieder die Stadt geworden, um deretwillen Deutschland in der Welt geliebt wurde. Und das alles war kein sensationeller Zufallstreffer, sondern Höhepunkt eines jahrelangen, vom Dienst an der Stadt entflammten und trotzdem planvollen und präzisen Einsatzes.

Liest man den gemeinsamen politischen Tätigkeitskatalog der sechziger Jahre von SPD und CSU, ging eigentlich alles

Schlag auf Schlag. München plante und baute in einem fort. Weniger als fünf Monate nach dem Amtsantritt Vogels im Mai 1960 war ein Gesamtplan zur Behebung der Wohnungsnot in München beschlossen. Allein bis 1965 entstanden die Neubaugebiete in Moosach, Hasenberg, Fürstenried-West, Oberföhring und Blumenau. Im April 1964 werden die ersten Stützen für das Stachus-Bauwerk mit S-Bahnhof, Sperrbereich und einer großen Ladenetage in den Boden getrieben, wenige Monate später startet spektakulär der Bau der Münchner U-Bahn in der Ungererstraße. Zahllose weitere Bauten, die dem Allgemeinwohl dienen, werden errichtet, die großen städtischen Krankenhäuser renoviert. Bis 1965 hatte die Stadt 51 neue Schulen gebaut.

Natürlich blieb diese stürmische Bautätigkeit nicht ohne Probleme und gegen Ende der sechziger Jahre gab es scharfe Attacken gegen den dafür verantwortlichen Hans-Jochen Vogel. Aber diese Angriffe kamen vor allem von links, wo man den Gesamtentwurf der Vogelschen Politik klein reden wollte. Bei aller späteren Polemik zwischen diesem Mann und der CSU: Als Oberbürgermeister stützte die bayerische Union „den Vogel Hansi“ vom ersten bis zum letzten Tag seiner Amtszeit. Durch eine höchst erfolgreiche, von Franz Josef Strauß persönlich abgeseignete schwarz-rote Rathauskoalition, welche Vogels Leistungen jener Jahre kommunal-parlamentarisch absicherte.

Kurz nach Gründung der Bundesrepublik schrieb Theodor Heuss in das goldene Buch einer anderen Stadt: „Gemeinden sind wichtiger als Staaten.“ Bei Kurt Seeberger, einem alten Münchner, lesen wir von einem Spaziergang über die neuen Hügel am Oberwiesenfeld, wo man einen anmutigen Ausblick über die Stadt München hat. Er konnte nicht vergessen, dass diese Hügel aus den Trümmern gebildet sind, die auch einmal München waren. „Wir danken dir, Stadt. Es ist ein Weg aus den Schluchten in einen helleren Tag gewesen. Jetzt aber leuchtest du wieder!“ So lange der Alte Peter wieder steht, wird man von diesem Dank nicht sprechen können, ohne die Leistungen Hans-Jochen Vogels in den sechziger und siebziger Jahren unseres Jahrhunderts zu rühmen.

*Dr. Peter Gauweiler ist CSU-Abgeordneter im Landtag,
Rechtsanwalt und politischer Publizist.*

